

**Zeitschrift:** Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES  
**Herausgeber:** Schweizerische Energie-Stiftung  
**Band:** - (2013)  
**Heft:** 4: Energiewende : Ziel nicht erreicht!

**Artikel:** Das Rennen um die günstigste Kilowattstunde  
**Autor:** Schär, Katia  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-586756>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Rennen um die günstigste Kilowattstunde

**In naher Zukunft soll jeder Schweizer Haushalt seinen Stromversorger selber wählen können. Bringt das Schwung in die Energiewende oder bleibt an den Erneuerbaren das Prädikat «zu teuer» haften? Die SES hat an einer Podiumsdiskussion in Zürich Experten befragt – aber keine eindeutigen Antworten erhalten.**



Von **KATIA SCHÄR**  
Leiterin Kommunikation,  
katia.schaer@energiestiftung.ch

Grossverbraucher dürfen es schon heute: ihren Stromproduzenten frei wählen. Als zweiter Schritt der Marktöffnung sollen das künftig alle Schweizer StromkonsumentInnen können. Wie es uns heute schon freisteht, unsere Milch beim Grossverteiler, im Milchlädeli um die Ecke oder an der Tankstelle zu kaufen, sollen wir bald die Qual der Wahl haben zwischen Atomstrom, Sonnenstrom oder Windstrom von einem grossen Energieunternehmen, den Stadtwerken oder vielleicht auch von der genossenschaftlichen Solaranlage im Quartier.

## Profitieren Erneuerbare und Effizienz von der Marktöffnung?

Strommarkliberalisierung heisst das Zauberwort, und sie ist eine zwingende Voraussetzung für das Stromabkommen mit der Europäischen Union, für das zurzeit Bundesrätin Doris Leuthard allenthalben nach Brüssel weibelt. Das «ob» steht also kaum zur Debatte, jedoch das «wie» und vor allem vor dem Hintergrund der Energiewende das «was brings?».

Profitieren Erneuerbare und Effizienz von der vollen Marktöffnung? Diese Frage stellte sich die SES und lud unter dem Titel «Energiewende im offenen Markt» Energieexperten zur SES-Podiumsdiskussion in Zürich. Marcel Frei, Direktor ewz, muss sich die Frage nicht mehr stellen. In Zürich können die StromkonsumentInnen bereits heute wählen, wie ihr Strom produziert wird. Und wer nicht aktiv zu Atomstrom wechselt, erhält zu 100 Prozent erneuerbaren Strom. Trotz der Wahlfreiheit und des höheren Preises würden sich zwei Drittel der ZürcherInnen für die Erneuerbaren entscheiden: «Eine Erfolgsgeschichte!»

Andere Erfahrungen hat jedoch Andreas Massüger, Präsident des Dachverbandes der Schweizer Verteilnetzbetreiber (DSV), bei Grosskunden in ländlichen Gebieten gemacht. Obwohl hier eine enge Bindung zwischen der Kundschaft und den Elektrizitätswerken bestünde, würden viele bewusst auf Solarstrom verzichten. Wegen der kostendeckenden Einspeisevergütung hätten manche das Gefühl, für den teureren Strom doppelt bezahlen zu müssen. Auf den Preis schauen gerade auch die energieintensiven Unternehmen. Das musste auch Christian Zeyer, der stellvertretende Geschäftsführer von Swiss Cleantech, einräumen. Jedoch hätten wir heute einen verfälschten Markt, weil viele Kosten – insbesondere die Back-End-Kosten der AKW – nicht internalisiert seien, argumentierte Zeyer: «In einem wirklich freien Markt werden die Kosten dort bezahlt, wo sie anfallen: Und dann sind die Erneuerbaren die günstigsten.»

## Kostentransparenz als Chance – oder «Geiz ist geil»?

Kostentransparenz als Chance für die Erneuerbaren? Matthias Gysler, Chefökonom des Bundesamts für Energie, hat da seine Zweifel. Wenn die Kundschaft wählen könne, werde es schwierig, die höheren Gestehungskosten auf den allgemeinen Strompreis zu überwälzen. «Der Kunde wird das billigste Modell oder das billigste Elektrizitätswerk wählen.»

Die Gefahr besteht tatsächlich, dass dann das Rennen auf die billigste Kilowattstunde beginnt. Auch Haushalte würden dann Preise vergleichen, ist Dore Heim, Zentralsekretärin Schweizerischer Gewerkschaftsbund, überzeugt – wenngleich die Preisdifferenz der einzelnen Kilowattstunde für das Haushaltsbudget



Fotos: Patrick Bussmann

Von links: Christian Zeyer, Dore Heim, Marcel Frei, Andreas Massüger, Matthias Gysler.





Auch sie werden sich bald individuell für einen Stromanbieter entscheiden können: die zahlreichen ZuschauerInnen der Podiumsdiskussion zur Stromliberalisierung.

kaum relevant sei. «Geiz ist geil – das funktioniert in der Schweiz nicht», konterte ewz-Direktor Marcel Frei. Die SchweizerInnen würden für Nachhaltigkeit zahlen, ist er überzeugt.

### Wo bleibt der Anreiz, Energie zu sparen?

Ob nun der Wunsch nach Nachhaltigkeit oder das Portemonnaie entscheidet: Wo bleibe der Anreiz, Energie zu sparen, fragte NZZ-Redaktor Davide Scruzzi, der die Diskussion moderierte. ewz-Direktor Frei sieht diesbezüglich keinen Zusammenhang. Bereits heute sei für Unternehmen der Preis pro kWh nicht mehr alleine entscheidend für die Wahl des Stromversorgers. «Viele wünschen eine Beratung zum Energiesparen.» Die Haushalte würden hier sicherlich nachziehen. Andreas Massüger, Präsident der Verteilnetzbetreiber, hingegen war skeptisch, vor allem, wenn der Entscheid davon abhängt, wie wenig Geld effektiv gespart werden könne. Bei den heutigen Strompreisen sei das Sparpotenzial für einen Haushalt letztlich zu unbedeutend. Dem Blick auf den Preis etwas Gutes abzugewinnen, versuchte Christian Zeyer, stellvertretender Geschäftsführer Swiss Cleantech: Energie zu sparen mache nie Spass. Aber vielleicht falle es leichter zu verzichten, wenn dabei die Rechnung tiefer ausfalle. BFE-Chefökonom Matthias Gysler allerdings blieb skeptisch, ob dann noch Massnahmen zur Energieeffizienz ergriffen werden

könnten: Wenn der Kunde dank Internalisierung und Kostentransparenz den effektiven Preis für den Strom bezahle, müsse Energiesparen eine persönliche Entscheidung sein und der Staat könne dann nicht mehr lenkend eingreifen.

Dennoch ist der Ökonom vom künftigen Erfolg der Energieeffizienz überzeugt: Im freien Markt müsste sich ein Unternehmen mit neuen innovativen Produkten, durch seine Einzigartigkeit von seinen Konkurrenten unterscheiden – und da sei Effizienz ein entscheidendes Verkaufsargument. ewz-Direktor Marcel Frei aber sieht die Zukunft weit weniger rosig: Bis dato hätten die privaten KundInnen die Differenz zwischen Marktpreis und Gestehungskosten zahlen müssen. Mit der Marktöffnung werde diese Zeit vorbei sein: «Das wird der Branche weh tun. Aber wir haben ja lange schön verdient.»

Der zweite Schritt – der liberalisierte Strommarkt für Kleinverbraucher und Haushalte wird kommen. Die Frage, ob er den erneuerbaren Energien zum Durchbruch verhilft, das konnten die von der SES geladenen Experten nicht beantworten. Letztlich blieb sogar noch eine Frage mehr im Raum: Hat der erste Schritt überhaupt stattgefunden? argwöhnte Dore Heim. Denn für einen grossen Teil der Kosten gebe es keinen freien Markt: das Netz.

<